

# DIE WIDERSPRÜCHE DES GLÜCKS

Auguste Renoir entpuppt sich in den präsentierten Werken im Kunstmuseum Basel als präziser Beobachter.

Als «Maler des Glücks» wird Renoir oft bezeichnet, als der be-gnadete Techniker und das Naturkind unter den grossen fran-zösischen Künstlern des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Das Kunstmuseum Basel zeichnet nun über das vielschichtige Frühwerk den Weg des Künstlers von den frühen intimen Por-träts bis zu den ersten Höhepunkten des Impressionismus nach und präsentiert einen Künstler, der wie kaum ein ander-er die Sehnsucht einer neuen Mittelschicht nach dem Glück einzufangen wusste.

Lise Tréhot, die hübsche junge Pariserin mit ihrem einnehm- end melancholisch-sehnsuchtsvollen Blick, ist praktisch allgegenwärtig im Frühwerk von Auguste Renoir (1841–1919). Der Maler inszeniert sie in höchst unterschiedlichen Rollen. Einmal als Landmädchen, das mit seinen offenen Haaren und dem von der Schulter gerutschten Träger eine überaus sinn- liche Erscheinung abgibt («En été», 1868). Oder als in einem feinen weissen Kleid herausgeputzte junge Frau, die sich, den Blick eher erwartungsfreudig als schamvoll gesenkt, von ei- nem Mann ins Unterholz führen lässt («La Promenade», 1870). Oder als elegante junge Frau mit dem neckischen Möwenhüt- chen, die den Blick wiederum melancholisch verträumt in die Ferne richtet und den Betrachtern des Bildes eine intime Nä- he zu dem sich unbeobachtet gebenden Abgebildeten vermit- telt («Femme dans un jardin», 1868).

## Mehr als nur Modell

In der Ausstellung im Kunstmuseum Basel wird man dieser Lise Tréhot noch in anderen Rollen begegnen: etwa als nackte Quellnymphe oder als vornehm gekleidete «Dame mit Papa- gei» – beides Motive mit erotischen Untertönen, die auch bei Renoirs Vorbildern Edouard Manet und Gustave Courbet zu finden sind. «Insgesamt kommt Lise Tréhot in unserer Aus- stellung acht Mal vor», sagt Nina Zimmer, die die Überblicks- ausstellung mit dem Frühwerk Renoirs kuratiert.

Es braucht nicht allzu viel Fantasie, um aus dieser Fülle zu schliessen, dass die junge Frau mehr war als nur Modell. Um- so erstaunlicher erscheint es, dass erst seit wenigen Jahren Gewissheit darüber herrscht: Von 1865 bis 1872 unterhielt der Künstler mit der Tochter eines Tabak- und Weinhändlers eine Liebesbeziehung. Es war eine ebenso innige wie folgen- schwere Liaison; Renoir zeugte zwei Kinder, die beide zur Adoption freigegeben wurden. Vom Knaben ging jede Spur verloren, mit der Tochter blieb der Vater jedoch über diskrete Kommunikationskanäle ein Leben lang in Kontakt.

## Die dunkle Seite

Der Kunsthistoriker Michael F. Zimmermann schliesst im Ka- talog zur Ausstellung daraus, dass das «Naturkind der Re- naissance des klassischen Gefühls», in dessen Werk sich das Leben vornehmlich von der unbeschwernten Seite zeigt, auch eine dunkle Seite hatte: «Wir begegnen hier nicht dem Hand- werker und dem Naturkind, sondern dem Bohémien, der das Leben der Armut und prekären Hoffnungen bis hin zu ge- scheiterter und verleugneter Vaterschaft erlitten hat.»

In seinen Werken ist davon mehr zu spüren, als man gemeinhin denkt. In der Basler Ausstellung offenbart sich Renoir als präziser Beobachter der verschiedenen Milieus der bürgerlichen Pariser Gesellschaft, deren Doppelbödigkeiten er subtil ins Bild setzt. Die Menschen, die die Bilder bevöl- kern, werden nicht bei der Arbeit eingefangen, sondern wäh- rend der verschiedenen Freizeitvergnügungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für neue Gesellschafts- schichten erreichbar wurden. Besonderes Augenmerk legt der Künstler auf Details der Interieurs, der Kleider und Schmuck- stücke, die abgesehen vom malerischen Reiz, den diese Ober- flächen auf ihn ausübten, dem zeitgenössischen Betrachter immer auch Informationen über den gesellschaftlichen Sta- tus der Dargestellten vermitteln.

*Dominique Spirgi*



AUGUSTE RENOIR: «LA PROMENADE», 1870, THE J. PAUL GETTY MUSEUM, LOS ANGELES

Informationen zur Ausstellung: [www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)